

Извѣстия на българското археологическо дружество — *Bulletin de la Société archéologique Bulgare*. Band IV. — Sofia 1915 (Kgl. Hofdruckerei). — VIII, 309 S. 44 Tafeln. (In Kommission bei O. Harrassowitz).

Mitten im Weltkriege, in dessen Stürmen die Zentralmächte das bulgarische Heldenvolk als Bundesgenossen begrüßen durften, erscheint, von der ungebrochenen Blüte des geistigen Schaffens seiner wissenschaftlichen Kreise Kunde zu geben, der gleich den drei Vorgängern glänzend ausgestattete vierte Band der periodischen Publikation der Bulgarischen archäologischen Gesellschaft. Nur in dem Verzicht auf die übliche Teilung in zwei Halbjahrhefte und in dem Umstande, daß der den Jahrgang 1914 darstellende Band das Erscheinungsjahr 1915 an der Stirne trägt, macht andeutungsweise der gewaltige Ernst der Zeitläufe sich geltend. Denn eine gewisse Reduktion des textlichen Umfanges besteht nur dem als Doppeljahrgang 1912/13 aufgetretenen III. Bande, nicht den vielmehr erheblich weniger starken Bänden I und II gegenüber und würde ohnehin durch den Umfang des Tafelteiles mehr als ausgeglichen. Wie immer nehmen die christlichen Denkmäler den vorchristlichen gegenüber eine durchaus ebenbürtige Stellung ein. Es wird eine Aufgabe des folgenden Literaturberichtes bilden, in aller Kürze den einschlägigen Stoff restlos zu buchen. Hier kann nur auf das Wichtigste etwas ausführlicher hingewiesen werden. Es ist Preslaw, die alte Hauptstadt des Bulgarenreiches, und deren nächste Umgebung, wofür der Band besonders Wertvolles bringt.

Über Preslaw selbst eröffnet Škorpil S. 129—147 eine zusammenfassende Studie. Ein Vergleich des Gesamtplanes der befestigten Anlage mit demjenigen von Aboba-Pliska läßt ihn zunächst einen zeitlichen Ansatz für die Entstehung der Befestigungswerke gewinnen. In hohem Grade bemerkenswert ist, was er sodann an Architekturbruchstücken wie Kapitellen, Gebälk- und Gesimsprofilen, skulptierten Marmorplatten usw. bekannt macht. Zusammen mit ähnlichen Materialien, wie sie M(outaftchiew) S. 253ff. aus Mesembria vorführt, geben diese Dinge ein anschauliches Bild von der Höhenlage der Entwicklung des architektonischen Ziergliedes in der mittelalterlichen Kunst Bulgariens. — Ungefähr 3 km. südöstlich von Preslaw liegt in tiefer Waldeinsamkeit romantisch schön (vgl. Taf. XIII) die Örtlichkeit Patleina, wo Ausgrabungen die Reste eines mit einem Rundturm bewehrten Klosters (vielleicht des hl. Panteleimon) und seiner Kirche aufgedeckt haben. Gospodinow berichtet S. 113—128 eingehend über diese Ausgrabungen und ihre Ergebnisse, und abgesehen von Textillustrationen sind nicht weniger als 20 Tafeln der bildlichen Erläuterung seines Textwortes gewidmet. Von der Blüte einer eigentümlichen bei dem Kloster gepflegten Keramik gibt besonders der auf Taf. XXXIII aus zahlreichen Bruchstücken wiederzusammengesetzte prächtige Charakterkopf wohl eines hl. Theodoros Stratelates Kunde. Es ist die kirchliche Kunst des 11. und 12. Jahrh. im südlichen Rußland, welche Gegenbeispiele zu diesen Erzeugnissen liefert. Die Klosterkirche dürfte sich in ihrem Grundriß am nächsten mit Andreas ἐν χρίστῳ, Panachrantos und Pammakaristos in Konstantinopel vergleichen lassen; nur daß hier anscheinend niemals eine Säulenstellung den der Hauptapsis vorgelagerten Kuppelraum von den auf

die Seitenapsiden zuführenden Flügeln des ihn auf drei Seiten umziehenden Umgangs trennte. Die Kirche bewahrt teilweise noch ihr marmornes Mosaikpaviment, dessen einfaches geometrisches Muster allerdings weit hinter der Pracht des noch altchristlichen Mosaikfußbodens einer Kirche von Plewen zurücksteht, den F(ilo)w S. 252 publiziert. Den Wänden des Gotteshauses und der wichtigsten der 19 Räume des Klosters gab mindestens bis zu einer gewissen Höhe ein Belag mit Platten des bodenständigen keramischen Fabrikats einen farbigen Schmuck. Das erinnert an den Wandbelag „μετὰ λαζουρίου“ der für das 14. und 15. Jahrh. für mehrere in der Hand der Georgier befindliche Kirchen Palästinas bezeugt ist und, wie ich RQs. XX S. 149 festgestellt habe, noch heute in armenischen Kirchen Jerusalems sich findet.

Ich möchte des weitern schon hier auf ein schönes Beispiel der Tafelmalerei des beginnenden 17. Jahrh. aufmerksam machen, das M(outaftchiev) S. 261 (Abb. 235) bekannt macht: einen auf einer breiten Thronbank fast nach Art derjenigen des Jesusknaben in der Magieranbetung am Triumphbogen von S. Maria Maggiore in Rom sitzenden Christus mit geschlossenem Kodex und griechischem Segensgestus, der durch griechische Beischrift ausdrücklich als Παντοκράτωρ bezeichnet wird. Bei den von Mouchmow S. 49—69, 275 veröffentlichten Münzen der Aseniden, Terteriden und Šišmaniden ist es ikonographisch beachtenswert, wie häufig auf ihnen als Münzbild der ursprünglich — u. zw. wohl im Apsismosaik der Martyrionsbasilika in Jerusalem — für die Kreuzaufrichtung durch Konstantin und Helena geschaffene Kompositionstyp wiederkehrt. Vergleicht man denselben mit der Darstellung von Votivsteinen, wie sie der vorliegende Band auf Taf. VIII—XII aus dem Bereiche des S. 80—112 von Kazarow behandelten Heiligtums des Zeus und der Hera bei Kopylovtsi vorführt, so drängt sich unwillkürlich ein Gedanke auf, der hier beiläufig ausgesprochen werden möge. Sollte es sich bei jenem Kompositionstyp nicht letzten Endes um die Christianisierung eines antiken Bildschemas handeln, das in der Weise der fraglichen Votivstelen das weltbeherrschende göttliche Paar zeigte, im Unterschiede von ihnen aber nur durch Zeus ein so in der Mitte des Ganzen aufragendes Skeptron gehalten werden ließ?

Angesichts der politischen Weltlage wird man diese Anzeige kaum ohne den lebhaftesten Ausdruck des Wunsches schließen können: die Tage eines in gemeinsamem heißem Ringen der beiden Völker erstrittenen ehrenvollen Friedens möchten auf dem Gebiete der christlichen Archäologie immer engere Beziehungen zwischen der hier so rührig und mit so schönen Erfolgen tätigen bulgarischen und unserer deutschen Forschung anbahnen.

Dr. A. BAUMSTARK.